

Abstract**Zur Materialeinreichung für die Vienna Autumn School of Methods (VASOM) 2019***Die Bedeutung expliziten Wissens für das Verstehen emotionaler Verstrickungen in pädagogischen Arbeitssituationen*

Mein Forschungsinteresse knüpft an die Annahme an, dass professionell Tätige in unterschiedlichen pädagogischen Arbeitssituationen mit (eigenen und fremden) Affekten und Gefühlen konfrontiert sind. Sie stehen vor der Aufgabe, sich von “manifesten und latenten emotionalen Prozessen berühren” zu lassen (Datler 2016, 82), das heißt sich in die Verstrickungen involvieren zu lassen. Gelingt es ihnen, sich der Affekte und Gefühle bewusst zu werden, sie zu bearbeiten und zu integrieren, das heißt Zugang zu jenen emotionalen Verstrickungen zu finden, kann dies für weiteres professionelles Entscheiden und Handeln richtungsweisend und für die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen von hoher Relevanz sein. Eine bedeutende Rolle für die (nachträgliche) Reflexion der praktischen Tätigkeit spielt die Verknüpfung mit (wissenschaftlichen) Theorien und Konzepten.

Das geplante Vorhaben baut auf Interviewmaterial aus dem Wiener Forschungsprojekt “TheoPrax” zur Untersuchung der mentalen Repräsentation praxisleitender Theorien auf. In den Interviews wurden Personen, die in verschiedenen psychosozialen Arbeitsfeldern professionell tätig sind, gebeten, eine für sie praxisleitende Theorie darzulegen und zu schildern, in welcher Weise ihnen diese Theorie geholfen hat, eine konkrete Praxissituation zu verstehen, Entscheidungen zu treffen und Handlungen zu setzen. Anhand des Materials soll nun ein neuer Fokus gesetzt und untersucht werden, welche Bedeutung explizites Wissen insbesondere für die Reflexion über emotionale Prozesse hat, mit welchen PädagogInnen in ihrer praktischen Tätigkeit konfrontiert werden. Um diesen Fokus zu verfolgen, wird exemplarisch anhand einzelner Interviews der Frage nachgegangen, ob die Befragten in der Interviewsituation über (eigene und fremde) Affekte und Gefühle sprechen, denen sie im Alltag begegnen, und ob bzw. in welcher Hinsicht eine von ihnen genannte praxisleitende Theorie geholfen hat, Zugang zu manifesten und latenten emotionalen Prozessen zu erlangen. Da ein Teil der Befragten über eine psychoanalytisch orientierte Ausbildung verfügen, kann in weiterer Folge diskutiert werden, ob psychoanalytische Qualifikationen dazu führen, dass Professionelle (zumindest in solchen Interviewsituationen) in höherem Ausmaß über sich in verstrickten Beziehungen sprechen und in Rückgriff auf Theorien nachdenken, um entsprechende Prozesse und Dynamiken zu verstehen und letztlich mehr Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit gewinnen zu können. Lässt sich anhand des Materials die Bedeutung psychoanalytischer Aus- und Weiterbildung für das Verstehen und Bearbeiten emotionaler Verstrickungen herausarbeiten, in welche auch PädagogInnen oft involviert sind? Wenn ja – können davon Konsequenzen für pädagogische Professionalisierungsprozesse abgeleitet werden?